

Morden will gelernt sein

Es war überall. Auf meiner Kleidung, meinen Händen, sogar auf meinem Gesicht. Ich konnte kaum noch etwas anderes wahrnehmen, als dieses dunkle, zähflüssige Rot, das mein gesamtes Blickfeld ausfüllte. Es war noch warm unter meinen Fingern, doch an manchen Stellen begann es bereits zu trocknen. Ein metallischer Geruch stieg mir in die Nase. Ich spürte wie meine Beine nachgaben und sich mein Blickfeld erst leuchtend weiß und dann schwarz verfärbte. Was hatte ich nur getan?

Heute Morgen rief mich der Boss zu sich. Als ich sein Zimmer betrat, stand er mit dem Rücken zu mir am Fenster und blickte auf die Stadt, die sich unter ihm erstreckte. „Guten Morgen, Charles“, meinte er kalt. „Ich habe einen neuen Auftrag für dich.“ „Es ist ein Mädchen, 20 Jahre alt. Sie lebt allein. In einer kleinen Wohnung, zwei Straßen weiter.“ „Sie ist mittelgroß, hat blonde, schulterlange Haare und blaue Augen.“ Ein Engel. Ein Engel, der bald fallen würde. Doch bei der Beschreibung des Bosses formte sich ein nur allzu vertrautes Bild in meinem Kopf. Louise. Aber das konnte nicht sein. Oder? „Kann ich auf dich zählen?“, fragte der Boss. „Immer.“ Mit diesen Worten verließ ich das Arbeitszimmer. Ich hatte einen Auftrag zu erledigen.

Als ich die Wohnung erreichte, deutete nichts daraufhin, dass hier jemand wohnte. Ich zog einen Draht aus meiner Tasche und öffnete die Tür. Das Innere der Wohnung war auch nur spärlich eingerichtet. Plötzlich hörte ich etwas aus dem Raum, in dem ich die Küche vermutete. Geräuschlos schlich ich mich an. Als ich durch die Tür spähte, konnte ich eine junge Frau erkennen, die am Spülbecken stand. Bingo! Leise zog ich meine Waffe hervor und hob sie an. Ich zielte. Dann drückte ich ab. Die Frau stieß einen markerschütternden Schrei aus. Diese Stimme! Ich stürmte auf die Frau zu, die bereits auf die Knie gefallen war und riss sie zu mir herum. Louise. Ich schaute sie fassungslos an. „Du!“, presste sie unter Schmerzen hervor. Ich war immer noch benommen, doch die Worte bildeten sich wie von selbst. „Was machst du hier?“ Inzwischen hatte sich ihr weißes Shirt mit Blut vollgesogen. So viel Blut. Ich versuchte ihr zu helfen, doch ich wusste nicht wie. Ich war nicht zum Retten bestimmt. „Du Bastard!“ „Was?“ Sie sah mich mit einem Blick an, den ich noch nie zuvor bei ihr gesehen hatte. „Schade, dass ich dich nicht zuerst erwischt habe!“ Ich war so schockiert, dass ich kein Wort mehr über die Lippen brachte. Ich wollte gerade etwas erwidern, als ich den starren Blick und die Leere in ihren Augen wahrnahm. Leblos. Tot. Für immer. Und das war meine Schuld. „Meine Schuld“, diese Worte hallten in meinem Inneren wieder und jedes Mal trafen sie mich ein bisschen mehr. Ich schloss die Augen und tiefe Trauer und Schock übermannten mich. Irgendwie hatte ich es geschafft aufzustehen und die Wohnung zu verlassen. In meinem Kopf herrschte das reinste Chaos und tausende von Fragen überfluteten meine Gedanken. Wer war Louise wirklich? Was hatte sie vor? Mein Blick blieb an meinen Händen hängen, die von dunkelrotem Blut überzogen waren. Louises Blut. Aus dem Augenwinkel konnte ich blaue Lichter erkennen, die sich in einer Schaufensterscheibe spiegelten und eine Sirene heulte auf. Mein Blickfeld begann sich erst leuchtend weiß und dann schwarz zu verfärben. Was hatte ich nur getan?